

Verlag

Rosenfluh Publikationen AG
Schaffhauserstrasse 15, 8212 Neuhausen a. Rhf.
Tel. 052-675 50 60, Fax 052-675 50 61
E-Mail: info@rosenfluh.ch
Internet: www.rosenfluh.ch

Redaktionskommission

Dr. med. Karsten Beer, St. Gallen
Prof. Dr. med. Thomas Cerny, St. Gallen
Dr. med. Gerhard Eich, St. Gallen
Prof. Dr. med. Paul Erne, Luzern
Dr. med. Richard Eyermann, München
Dr. med. Jean-Luc Fehr, Schaffhausen und Zürich
Dr. med. Adrian Forster, Diessenhofen
Dr. med. Andreas Knoflach, Zürich und Chur
Dr. med. Wilhard Kottmann, Seewis-Dorf
PD Dr. med. Marius Kränzlin, Basel
PD Dr. med. Roger Lehmann, Luzern
PD Dr. med. Jörg Leuppi, Basel
Prof. Dr. med. Rémy Meier, Liestal
Prof. Dr. med. Anita Riecher-Rössler, Basel
Prof. Dr. med. Oskar Schmucki, Luzern
Prof. Dr. med. Frank Seibold, Bern
Prof. Dr. med. Reto Stocker, Zürich
Prof. Dr. med. Brunello Wüthrich, Zollikerberg

Redaktion

Dr. Renate Bonifer
Tel. +49 (0)7652-82 86 06, Fax +49 (0)7652-82 86 07
E-Mail: renate.bonifer@rosenfluh.ch

Dr. med. Richard Altorfer
Tel. 052-675 50 60, Fax 052-675 50 61
E-Mail: info@rosenfluh.ch

Erscheinungsweise: 6 x jährlich
ISSN: 1422-8807, 16. Jahrgang

Versandaufgabe: 6200 Exemplare

Verkauf Anzeigen/Informationsseiten:

Susi Glaus, SuMed Advertising
Eisenbahnweg 87, 4125 Riehen
Tel. 061-641 24 32, Fax 061-641 24 43
E-Mail: sumed@swissonline.ch

Anzeigensekretariat

Rosenfluh Media AG
Schaffhauserstrasse 15, 8212 Neuhausen a. Rhf.
Tel. 052-675 50 50, Fax 052-675 50 51
E-Mail: romed@rosenfluh.ch

Abonnementspreis

Jahresabonnement Fr. 80.-

Druck

stamm+co. AG, Grafisches Unternehmen
8226 Schleithelm

Layout

Hansjürg Hirschi
Rosenfluh Publikationen AG
Schaffhauserstrasse 15, 8212 Neuhausen a. Rhf.

Copyright

by Rosenfluh Publikationen AG. Alle Rechte beim Verlag. Nachdruck und Kopien von Beiträgen und Abbildungen in jeglicher Form, wie auch Wiedergaben auf elektronischem Weg und übers Internet, auch auszugsweise, sind verboten bzw. bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Verlags.

Hinweise

Der Verlag übernimmt keine Garantie oder Haftung für Preisangaben oder Angaben zur Diagnose und Therapie, im Speziellen für Dosierungsanweisungen.

Mit der Einsendung oder anderweitigen Überlassung eines Manuskripts oder einer Abbildung zur Publikation erklärt sich der Autor/die Autorin damit einverstanden, dass der entsprechende Beitrag oder die entsprechende Abbildung ganz oder teilweise in allen Publikationen und elektronischen Medien der Verlagsgruppe veröffentlicht werden kann. Bei einer Zweitveröffentlichung wird der Autor informiert und die Quelle der Erstpublikation angegeben.

«The Medical Journal» ist eine eingetragene Marke.

Pharma-News und Pharma-Forum

Bei den mit «Pharma-News» und «Pharma-Forum» bezeichneten Beiträgen handelt es sich um interessengebundene, teilweise bezahlte Texte.

Frauen und Männer erkranken gleich häufig an psychischen Erkrankungen. Die Lebenszeitprävalenz liegt je nach Studie und je nachdem, ob Suchterkrankungen eingeschlossen werden, zwischen 30 und 50 Prozent. Trotzdem leiden Frauen und Männer unterschiedlich: Während bei Männern vor allem Suchterkrankungen diagnostiziert werden, sind es bei Frauen eher depressive und Angsterkrankungen, Ess- und somatoforme Störungen. Auch Suizidversuche sind bei Frauen sehr viel häufiger, bei Männern dagegen die vollendeten Suizide*. Die Ursachen dieser Geschlechtsunterschiede zu ergründen, ist ein faszinierendes Gebiet der psychiatrischen Forschung. In dieser Ausgabe von TMJ werden einige Ursachen von Geschlechtsunterschieden bei psychischen Erkrankungen aufgezeigt, mit Schwerpunkt auf den Einflussfaktoren beim weiblichen Geschlecht.

Wie ist es mit «Stress» als allgemeinem Risikofaktor für psychische Erkrankungen? Gibt es bei Frauen andere Stressoren als bei Män-



Last not least werden verschiedene Überlegungen zur Psychopharmakologie und zu neueren psychoendokrinen Ansätzen in der Therapie von Frauen angestellt. So wird am Beispiel der Antidepressiva gezeigt, welchen grossen Einfluss das Geschlecht bei differenziellen therapeutischen Erwägungen haben sollte. Wann sollten wir bei psychisch Kranken statt oder neben einer Psychopharmakothera-

Frauen in der Psychiatrie

nern? Wie zeigt sich das pathophysiologisch in der hypothalamisch-hypophysären Nebenierenrindennachse oder «Stressachse»? Gibt es auf der anderen Seite protektive Faktoren für psychische Erkrankungen mit geschlechtsunterschiedlicher Verteilung? Wie ist es zum Beispiel mit der Verliebtheit – könnte diese ein solcher Faktor sein, der sich bei Männern und Frauen unterschiedlich auswirkt?

Wie ist es mit den unspezifischen und Früh-symptomen psychischer Erkrankungen, zum Beispiel der Schlaflosigkeit? Frauen leiden häufiger daran. Wie sollten wir unsere Therapien modifizieren? Wie kann zum Beispiel dem physiologisch höheren Schlafbedarf von Frauen Rechnung getragen werden?

Und schliesslich: Was hat die Frau, die «nichts» hat? Und wie sollte eine hier häufig vorliegende «somatoforme Störung» diagnostiziert, wie sollte die Therapie gestaltet werden?

Wie auch an eine Therapie mit weiblichen Sexualhormonen denken? Ist dies nach den Ergebnissen neuerer Studien nicht obsolet? Oder sollten wir die Ergebnisse und Interpretationen dieser Studien nicht vielmehr sehr kritisch hinterfragen und die Wirkungen und Nebenwirkungen von Östrogenen gegen die Wirkungen und Nebenwirkungen von Psychopharmaka abwägen?

Diese und viele andere Fragen werden Ihnen ab Seite 27 hoffentlich beantwortet werden. Viel Spass bei der Lektüre!

Prof. Anita Riecher, Basel

*Riecher-Rössler A., Bitzer J.: Epidemiologie psychischer Störungen bei Frauen. In: Riecher-Rössler A., Bitzer J. (Hrsg.): Frauengesundheit. Ein Leitfaden für die ärztliche und psychotherapeutische Praxis. München, Jena: Elsevier, Urban & Fischer; 2005: 21–29.